

Paläolithikum und Mesolithikum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **43 (1953)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B. Wissenschaftlicher Teil

I. Paläolithikum und Mesolithikum

Von Karl Keller-Tarnuzzer und Franz Fischer

Im 9. Annual Report of the Institute of Archaeology (University of London) 1953, 10ff. befaßt sich F. E. Zeuner sehr ausführlich mit der *stratigraphischen Datierung des Magdalénien*. Die Abhandlung ist zu lang und geht zu verschlungene Wege, als daß wir hier näher darauf eingehen könnten. Zeuner behandelt neben Detailfragen einer ganzen Reihe von Stationen wie Thayngen-Keßlerloch, Petersfels bei Engen, Munzingen, Andernach, Niedermendig und Rissen die Löß-Chronologie, die Frage der Synchronisierung nordischer Klimastufen mit denen des zirkumalpinen Gebietes und widmet seine besondere Aufmerksamkeit auch den Zusammenhängen der nördlichen Magdalénien-Stationen mit dem östlichen Gravettien und der Unterscheidung von der Hamburger Gruppe.

F. Felgenhauer, über dessen Beiträge zur Paläolithikum-Forschung wir schon im 42. JB. SGU. 1952, 21 und 24f. berichteten, beschäftigt sich neuerdings mit der *Problematik des späten Paläolithikums in Oesterreich* (Arch. Austriaca 10, 1952, 1 ff.). Nach einer längeren Einführung grundsätzlicher Art kommt Felgenhauer auf die Forschungsgeschichte zu sprechen, und der D. A. E. Garrod zu verdankenden Auflockerung des evolutionistischen Bildes widmet er besonders großen Raum. Als entscheidende Frage des österreichischen Spätpaläolithikums stellt er die Trennung zwischen Aurignacien und Gravettien heraus, an die er eine Kritik des von M. Mottl auf Grund des ostalpinen Höhlenmaterials aufgestellten Begriffs „Proto-Aurignacien“ knüpft. Wertvoll ist sein Hinweis auf die Grabungen K. Ehrenbergs in der Salzofenhöhle, deren fundtragende Schicht bisher aber so wenig wie die sterilen Straten geochronologisch genauer untersucht sind. Wie bei den meisten alpinen Höhlenfunden sind auch die — hier allerdings nur aus wenigen Stücken bestehenden — Funde nicht sicher typologisch einzuordnen. Felgenhauer warnt davor, auf Grund weniger oder in der Masse nicht definierbarer Stücke einen neuen Begriff aufzustellen und deutet die Möglichkeiten an, die sich bei Berücksichtigung von Substrat und Retention ergeben könnten. Am Schluß

verweist er nochmals darauf besonders hinsichtlich der Frage, wie lange Gravette-Komplexe nachleben, wofür er besonderen Aufschluß aus einer Neuuntersuchung der Willendorfer Schichten erhofft.

In den Bad. Fundber., 19. Jg. 1951, legt Eg. Gersbach *mittelsteinzeitliches Fundmaterial Mittelbadens* vor. Die Siedlungsstellen befinden sich nicht nur auf den grauen grobsandigen Dünen der Rheinebene, sie erstrecken sich auch über die Vorbergzone um Baden-Baden. Gersbach versucht, das umfangreiche Material zeitlich einzuordnen. Er unterscheidet eine ältere und eine jüngere Stufe, jede wieder in zwei Formengruppen getrennt.

In der ältern Stufe unterscheiden sich die beiden Formengruppen dadurch, daß die eine Stielspitzen führt, die andere nicht, während die Begleitindustrie in beiden dieselbe ist. Die *Stielspitzengruppe* erscheint als feingerätige Klingenkultur mit sauberer Technik und guter Typengliederung. Das spitze Ende der Stielspitzen ist oft unbearbeitet und der Stiel vielfach an seinem Ende knotig verdickt. Gelegentlich tritt auch nur einseitige Einkerbung auf. Zur Begleitindustrie gehören Zonhovenspitzen, Federmesserchen, Messerchen mit abgedrücktem Rücken, Rechteckklingen, Dreiecke mit winkligem Rücken, Stichel in allen Variationen, Klingenkratzer usw. Nebst Mittelbaden weist auch Südbaden Stationen dieser Stielspitzenkultur auf. Aus der Schweiz rechnet Gersbach dazu: Winznau-Oberfeld, Schötz, Heinrichswil-Rütelicher (Gruppe I nebst einigen Geräten der Gruppe II), Neuenhof-Härdli im Limmattal. In Ostfrankreich und in Württemberg fehlen bis heute Stationen dieser Art. Gersbach betrachtet diese Erscheinung nur als Fundlücke. Entgegen O. Vogelgesang, der seine Stielspitzengruppe von Bollschweil A als am weitesten nach Süden vorgedrungene Siedlung der Ahrensburgergruppe des nordwesteuropäischen Flachlandes betrachtet, faßt Gersbach eine „*Süddeutsch-schweizerische Stielspitzengruppe*“ zusammen als Weiterentwicklung der süddeutsch-schweizerischen Stiel- und Kerbspitzenfazies des Endmagdalénien.

Weil die reinen Fundplätze der stielspitzenfreien Formengruppe der ältern Stufe um den Isteinerklotz massiert auftreten, wählt Gersbach für diese Gruppe die Bezeichnung „*Isteiner-Gruppe*“. Kurze, seitlich abstehende Bohrerzinken an unregelmäßigen Klingen oder Abschlügen, Klingen- und Segmentkratzer, Klingenkerbkratzer verleihen der Gruppe das altertümliche Gepräge. Die räumliche Ausdehnung stimmt mit derjenigen der Süddeutsch-schweizerischen Stielspitzengruppe überein. Von schweizerischen Stationen werden genannt: Birseck-Eremitage, Hohler Felsen und Angenstein (mit gewissen Vorbehalten), dann Däniken-Studenweid, Seeberg-Fürsteiner (von René Wyß nun dem Spätmagdalénien zugewiesen) und Balm-Unter der Fluh mit starken verwandtschaftlichen Zügen. Es bestünden auch Beziehungen zur Station Zonhoven in Belgien, zu Fundplätzen in Westfrankreich und zur Wottawa-Kultur Böhmens. Den Ursprung dieser Kultur glaubt Gersbach in einer Fazies des heimischen Endmagdalénien annehmen zu dürfen, die weder Stiel- noch Kerbspitzen führt. Deren Träger würden im Postglazial zu den Trägern des im gleichen Raume auftretenden Azilien und damit der Isteiner-Gruppe.

Die jüngere Stufe wird durch das Vorkommen geometrischer Kleingeräte charakterisiert. Die Untergruppe mit nur geringer Zahl solcher Geräte betrachtet Gersbach als spätes Freilandazilien, das sich aus der Isteiner-Gruppe heraus entwickelt hat. Es würde sich um eine Spätphase handeln, die zum Neolithikum überleitet, weil sie geschliffene Felssteinbeile nebst den dazugehörenden Hirschhornfassungen aufweist.

Die Haupttypen der Untergruppe mit geometrischen Mikrolithen in beträchtlicher Zahl sind folgende: Dreiecke (gleichseitig, ungleichseitig, gleichschenkelig), längsschneidige Pfeilspitzen, Halbmöndchen, Trapeze, Zonhovenspitzen, Kratzer und Schaber in allen Varianten mit Ausnahme der langen Klingenskratzer, kleinste Rundkratzer, Klingens- und Kernstichel. Es handle sich hier um eine jüngere Phase des Mesolithikums, die jedoch nicht sonderlich spät anzusetzen ist. An schweizerischen Stationen zählt Gersbach auf Balm-Unter der Fluh, Unterehrendingen und Wettingen-Tegerhard V.

Während K. Brandt die Stationen im Ruhr- und Niederrheingebiet mit zahlreichen Mikrosticheln dem Mitteltardenoisien zuweist, glaubt Gersbach den Mikrostichel als datierendes Gerät nicht anerkennen zu können.

Ein vollständiges Fundinventar der 97 Stationen aus dem Stadtkreis Baden-Baden und den Landkreisen Bühl, Kehl und Rastatt beschließt Gersbachs interessante Arbeit.

W. Flükiger

J. C. Becker liefert in einer Arbeit „*Die Maglemosekultur auf Bornholm*“ (Aarbøger 1951) einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der mittleren Steinzeit in Dänemark. — Die angeführten Fundplätze stammen aus dem Spätglazial oder aus dem Beginn der Praeboreal-Periode (Fini, -Postglazial). Teils sind die Funde ausgegraben, teils an der Oberfläche aufgesammelt worden. Da sich die stratigraphischen Verhältnisse schwierig gestalten und gut datierende Knochenartefakte aus beobachteten Schichten fehlen, hat der Verfasser nebst ausschließlich typologischen Erwägungen auch dem Rohmaterial ein besonderes Augenmerk geschenkt. Bornholm, im Verhältnis zum übrigen Dänemark arm an Flint, weist vier verschiedene Rohstoffgruppen auf, die sich durch ihre Qualität und Farbe voneinander unterscheiden lassen und in ihrer Häufigkeit je nach Fundplatz stark variieren. — Die Hauptsiedlungsgruppe liegt am Cobaa, südöstlich der Stadt Gudhjem, auf einer sandigen Strandfläche und besteht aus sechs Wohnplätzen (Nørre Sandegaard, Melsted), die sich längs der finiglazialen Neunmeterlinie der Strandterrasse hinziehen. — Der Wohnplatz von Melsted (Station VI) beschränkt sich auf eine Siedlungsfläche von 8 bis 10 m Dm. Die linsenförmige, sandige Kulturschicht, die sich im hellgelben Sand durch leichte Dunkelfärbung abzeichnet, erreicht in der Mitte etwa 40 cm. Bei kleinen Gruben von 50 bis 70 cm Dm. handelt es sich offensichtlich um Feuerstellen. Die Analyse der darin enthaltenen Holzkohlen hat eine rein boreale Vegetation (nach Knud Jessen V—VI) ergeben, in die sich auch die wenigen faunistischen, nur im angebrannten Zustande erhaltenen Reste gut einreihen lassen. — Das Silex-Inventar umfaßt Kernbeile (1), Spitzbeile (3), Mikrolithen (493), unvollendete Mikrolithen (44), Kernkratzer (44), sekundäre Kernabschläge (45), Messerchen (31), Stichel (16), Klingensabschläge (632), Nuclei (354), echte Mikrostichel

(174), ferner über 22 000 Absplisse. Rechnet man das prozentuale Verhältnis Typen - Absplisse aus, ergibt sich ein Typenanteil von zirka 13 %. — Ähnlich liegen die Fundverhältnisse in der Station Nørre Sandegaard I mit 23 700 Absplissen und einem etwas geringeren Typenanteil von schwach 12 %. — Die restlichen vier Wohnplätze von Nørre Sandegaard (II - V) weisen viel weniger Funde auf, ohne indessen aus dem Rahmen zu fallen bezüglich der Typen. — Störungen durch neolithische Siedler, sowie an einer Stelle durch die Anlage eines früheisenzeitlichen Friedhofs erschweren ihre genaue Auswertung. — Neben den erwähnten Wohnplätzen gibt es noch eine ganze Reihe von kleinen, weniger gut erforschten und meist mit neolithischen Funden vermischte Siedlungen, z. B. am Bagaa und Mulbiaa, die sich jedoch typologisch an die behandelten Stationen anfügen lassen.

C. J. Becker weist die Funde der *Maglemosekultur* zu, wobei er sie in die *Svendborg-* und *Melstedgruppe* unterteilt. Unvermischt kommt die *Svendborg-Gruppe* nur in Nørre Sandegaard II vor, und ebenso die *Melsteder-Gruppe* nur in Melsted selbst. Alle übrigen Wohnplätze zeigen ein aus beiden Gruppen vermischtes Silex-Inventar. Die Melsteder-Facies stellt eine lokalere und mehr oder weniger auf die Insel Bornholm beschränkte Gruppe dar. An ihre Seite lassen sich Funde von Bøllund in Jütland und einem Wohnplatz auf Fünen vergleichen. Auch zu Duvensee bestehen gewisse typologische Parallelen. Die weiter verbreitete Svendborg-Facies ist besonders gut auf Seeland vertreten. — Der Hauptunterschied zwischen den beiden Gruppen besteht im Vorhandensein von Spitzbeilen in der Melsted-Facies und Sonderformen unter den Mikrolithen.

C. J. Becker gelangt abschließend zum Ergebnis, daß die Melsteder-Gruppe als typologisch und stratigraphisch ältere der beiden Facies mehr Anklänge ans Tardenoisien aufweist als die teilweise gleichaltrige oder eher etwas jüngere Svendborg Gruppe, die als reines Entwicklungsglied der Maglemose-Kulturstufen zu betrachten ist. — Dennoch scheinen die Tardenois-Anklänge nicht mehr als eine Entwicklungserscheinung zu sein, die praktisch bei allen mesolithischen Kulturen, unabhängig von Ort, Zeit, speziellen Vorstufen und Zwischengliedern, auftritt. — Die eingehende, reichlich mit Abbildungen versehene Untersuchung verrät, daß in Dänemark das Aufarbeiten von mesolithischen Fundkomplexen bereits zur Tradition geworden ist, im Gegensatz zu unserem Land, wo bisher nicht eine einzige umfassende Arbeit über einen mesolithischen Wohnplatz erschienen ist, obwohl auch bei uns mesolithische Artefakte schon zu Tausenden aufgesammelt worden sind. R. Wyss

In Meddelanden från Lunds Universitets Historiska Museum 1952, 141—157, veröffentlichen Mats Petersson und Eric Olausson eine *mesolithische Reuse* aus Jonstorp, Ksp. Jonstorp, zirka 20 km nördlich von Hälsingborg in Schweden. Der Fund wurde beim Bau eines Brunnens in 6,3 m Tiefe entdeckt, wo er sich unter 2 m mächtigen, sandigen Gyttja-Schichten befand, die ihrerseits von über 4 m Geröll bedeckt waren. Es handelt sich um zwei Fragmente; das erste, 20 cm lang und 10 cm breit, besteht aus Birkenruten, die mit Weidenspältlingen zusammengeflochten sind, und zwar gehört dieses Fragment zu dem inneren konischen Teil der Fischreuse, der

„Kehle“; das andere, kleinere Stück besteht aus einem gleichartigen Geflecht, das jedoch zur Außenwand des Reusenkastens gehört haben muß. Petersson beschäftigt sich eingehend mit der Herstellungstechnik und erwähnt neben 6 publizierten vorgeschichtlichen Reusen aus Dänemark eine unsichere Parallele aus dem Laibacher Moor (Jugoslawien), ein noch nicht veröffentlichtes Stück aus der Dümmergrabung Reinerths im Niedersächsischen Landes-Museum Hannover und vier ebenfalls noch nicht veröffentlichte Beispiele aus Schweden, den Neufund aus Jonstorp ausgeschlossen. Wichtig für die Reuse von Jonstorp ist die Feststellung, daß sich in ihrem Innern noch Reste eines Dorschs befanden, also eines Salzwasserfisches. Bezüglich der Datierung, zu der Eric Olausson die Pollenanalyse beigezogen hat, die eine Einstufung in die ältere Litorinazeit und zwar in ein Tiefwasserstadium ergab, bemerkt Petersson, daß die Reuse von Jonstorp inmitten des von Oskar Lidén entdeckten Zentrums der Ertebölle-Kultur gefunden wurde. Nach seinen Angaben scheinen Reusen der Maglemose-Kultur noch zu fehlen, während sie schon im ältesten Stadium der Ertebölle-Kultur auftreten. Als ältestes Stück spricht dann Olausson die dänische Reuse von Nidlöse an, die aber nur wenig älter als die von Jonstorp sei. Das Verbreitungsgebiet wie auch die zeitliche Begrenzung vorgeschichtlicher Reusen hält Petersson für zufällig und vom Forschungsstand bedingt.

Dans les Arch. suisses d'anthrop. gén. (XLII, No. 1, 1952), M. Constantin publie une lamelle pédonculée de 3,5 cm. de long, à bord finement retouché, qui provient de Longueroche près Moustier (Dordogne). Il s'agit du genre d'instrument que H. G. Bandi qualifie de *hameçon*, ce que conteste E. Vogt (Cf. Festschrift R. Bosch, 1947, p. 45—46.) M. Constantin pense qu'il s'agit d'un *déchet*, mais réutilisé comme *hameçon*.

Edg. Pelichet

In den Verhandl. der SNG., 131. Versammlung Luzern 1951, 41—60, veröffentlicht J. Kälin eine sehr eingehende *anthropologische Studie zum Problem der menschlichen Stammesgeschichte*. Er gibt Seite 60 folgende Zusammenfassung seiner Ergebnisse:

„1. Typenhaft menschliche Formeigenschaften sind in weitem Umfang in prä-hominiden Zuständen der Australopitheciden vorgebildet.

2. Diese ebenso wie vergleichend-anatomische Sachverhalte an rezentem Material deuten die frühe Ausgliederung der Pongoidae und der Homonoidea aus einem gemeinsamen Wurzelstock an.

3. Innerhalb der Hominiden ist eine starke Formenradiation mit Koexistenz der Archäanthropi, Paläanthropi und Neanthropi im Oberen und Mittleren Pleistocän nachgewiesen.

4. Die Population vom Berge Karmel scheint anzudeuten, daß wenigstens die Paläanthropi und die Neanthropi ein und derselben Species im Sinne des genetischen Artbegriffes angehören. Dadurch würde der Gegensatz gemildert zwischen der älteren Auffassung einer ‚orthogenetischen‘ Evolution und dem Bild der Formenradiation.

Wenn, wie Weidenreich annimmt, auch die Archäanthropi in die gleiche Species fallen, dann haben innerhalb der Hominiden Gattungs- und Artnamen nur noch die Bedeutung von Symbolen für Rassengruppen und Rassen.“

Wir haben alle Ursache, Franz Hančar dafür dankbar zu sein, daß er uns die aus sprachlichen Gründen so schwer zugängliche slawische Literatur aus dem Gebiet der Urgeschichte in klaren und wohldurchdachten Übersichten nahe bringt. Wir verweisen auf seinen neuen Aufsatz *Stand der Paläolithforschung im Schwarzmeerraum und in Mittelasien* (Unteres und mittleres Paläolithikum) in Mitt. Anthrop. Ges. Wien, LXXXII. Bd., 1953, 50ff.

*

Cham (Zug): Im ausgedehnten mesolithischen Fundgebiet, das sich an den SW-Hang des Moränenzuges Grindel (38. JB. SGU., 1947, 25) anlehnt, sind nach heutiger Kenntnis 3 Siedlungsplätze zu unterscheiden. Sie liegen, wie das östlich benachbarte Hinterberg I - Steinhausen (S. 26) dicht unterhalb der Höhenkote 420, die damit dem postglazialen Zugerseeufer zur Zeit des Mesolithikums nahekommen dürfte. Umfang und Abgrenzung der einzelnen Wohnplätze läßt sich vorderhand nur annähernd festlegen, da es sich um Lesefunde auf Äckern handelt, deren Lage im großen und ganzen all die Jahre hindurch stationär geblieben ist.

Grindel I (= Grindel-Süd) mit Schwerpunkt TA. 190, 678.330/227.585. Im 38. JB. SGU., 1947, 25, sind zur Lagefixierung dieser Station irrtümlicherweise die Koordinaten der Station Grindel-Südost zur Anwendung gekommen.

Grindel II (= Grindel-West) mit Schwerpunkt TA. 190, 678.245/227.680.

Grindel III (= Grindel-Südost) mit Schwerpunkt TA. 190, 678.330/227.525. Im Gegensatz zum buntfarbigen Silexmaterial von Steinhausen-Hinterberg I überwiegt bei den Grindelstationen grauer-grauweißer Malmhornstein. Das Fehlen geometrischer Mikrolithen und das reichliche Auftreten kräftiger Stichel verleiht dem Grindelfundgut ein gegenüber Hinterberg I eher altertümliches Gepräge. Mitt. J. Speck.

Grellingen (Amt Laufen, Bern): Zur mesolithischen Harpune vom Wachtfelsen (30. JB. SGU., 1938, 65) berichtet H.-G. Bandi im JB. BHM. 1952, 108, nach C. Lüd in, daß das Stück in einer Spalte zwischen der Rückwand des Abris und einem Steinblock in 1,25 m Tiefe gefunden worden sei. Es gehöre vermutlich dem untersten Teil einer obern Kulturschicht mit Tardenoisengeräten an. Es befinde sich darunter eine zweite Kulturschicht, die Lüd in dem Azilien zuschreibe.

Hermrigen (Amt Nidau, Bern): D. Andrist fand 1940 im Schönbrunnenfeld einen faustgroßen Schlagstein aus bläulich gebändertem Kieseloolith und ein sehr kleines Kernstück aus graublauem Hornstein, die er dem Mesolithikum zuspricht. TA. 135, 584.875/213.950. JB. BHM., 1951, 108.

Laufen (Amt Laufen, Bern): Zu Beginn des letzten Krieges stieß C. L. üdin bei Laufen (die Fundstelle wird vorderhand noch nicht bekannt gegeben) unter wenigen bronzezeitlichen und neolithischen Fundresten auf 4 mesolithische Schichten, deren oberste drei mit Klingen (encoches), kurzen und länglichen Schabern, längsschneidigen Pfeilspitzen, bearbeiteten Holz- und Knochenstäbchen, Harpunen und Fellablösern dem *Tardenoisien* angehören, während die unterste Schicht dem *Sauveterrien* zugesprochen wird. An der Basis dieser Schicht lag in rötlichem Ton ein *menschliches Skelett* (Taf. I, Abb. 2), das nach der Untersuchung von R. Bay einem maturen Mann von 155—160 cm Größe zugehört. Der Schädel (Taf. I, Abb. 1) besitzt eine Kapazität von 1420 ccm, zeigt Dolichocranie mit Neigung zur Hyperdolichocranie mit kurzer Gesichtslänge. Ein Femur, zwei Humeri und eine Fibula sind vollständig erhalten, während von den übrigen Skeletteilen nur Fragmente vorliegen. Bull. Schweiz. Ges. f. Anthrop. 1951/52, 13f. Ur-Schweiz, 1953, 2, 31f. Nat. Ztg. 13. Juni 1953.

Lüscherz (Amt Erlach, Bern): Auf der Moosallmend, einem flachen Landsporn (TA. 137, 579.150/210.175) sammelten D. Andrist und F. Graden einige mesolithische Feuersteinwerkzeuge, darunter ein Rundmesser aus Bohnerzhornstein von 3 cm Dm. — JB. BHM., 1951, 108.

Moosseedorf (Amt Fraubrunnen, Bern): Das Basl. Mus. f. Völkerkunde erhielt von W. Rothpletz einige Silexgeräte, die dieser auf dem Moosbühl (40. JB. SGU., 1949/50, 70ff.) oberflächlich gesammelt hatte. Verhandlg. NG. Basel 1952, 345.

Münchringen (Amt Fraubrunnen, Bern): Im Niederfeld (TA. 144, 168 mm v. l., 34 mm v. o.) fand D. Andrist 1940 auf einer Terrasse, 20 m vom Ufer der Urtenen eine mesolithische Klinge aus weißem Jaspis. JB. BHM., 1951, 108.

Müntschemier (Amt Erlach, Bern): 1. Im Bannholzacker (TA. 313, 577.250/205.850) fand D. Andrist 1940 einige kleine mesolithische Werkzeuge aus Feuerstein. 2. Beim Scholestei (TA. 312, 575.950/205.750) meldet D. Andrist den Fund eines halbkugeligen Riesenschabers (?) aus gelblichweißem Hornstein. JB. BHM., 1951, 108.

Oberwil i. S. (Amt Nidersimmenthal, Bern): W. Flükiger fand 1943 auf dem Fußweg, der durch das Pochteweidli führt (TA. 366, 601.590/168.340), einen Kiel- und Breitschaber (Abb. 1). „Das Werkzeug wurde aus einer altgebrochenen Quarzitplatte hergestellt. In der Zeichnung sind die alten Bruchflächen punktiert.“ Über die Zeitstellung läßt sich nichts Bestimmtes aussagen. Man wäre versucht, das Objekt mit der Schnurenlochkulturschicht (28. JB. SGU., 1936, 26) in Zusammenhang zu bringen, doch spricht seine starke Bearbeitung dagegen. JB. BHM., 1951, 103.

Onnion (Hte. Savoie, France): Spahni et Rigassi, *Les grottes d'Onnion* (Rev. sav. Annecy, 1951, p. 1 sq.). — Les auteurs de cette importante publication ont consacré deux saisons de fouilles, en 1950 et en 1951, à explorer trois grottes sises dans le

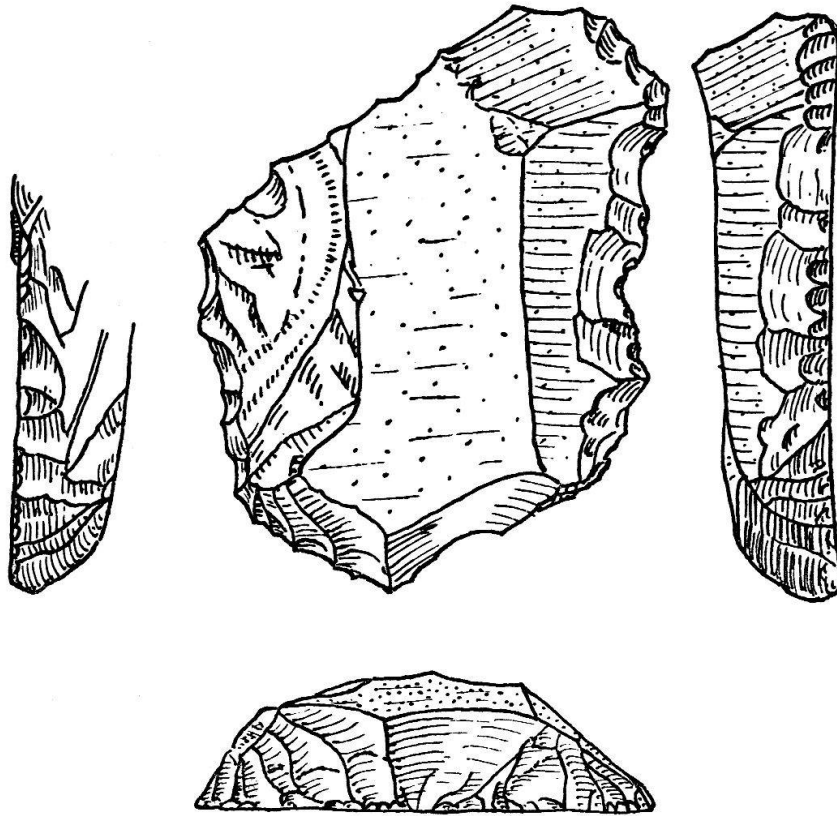


Abb. 1. Oberwil i. S., Pochtenweidli. Feuersteingerät
Aus JB. BHM 1952

Rocher blanc, au-dessus d'Onnion. — La publication des résultats obtenus est complète (préhistoire, géologie, faune).

La grotte du Lichen a donné des ossements fossiles d'animaux divers. La Grande Barne également, avec un éclat de silex et un fragment de grès insuffisants pour prendre des conclusions.

La grotte du Baré, par contre, a donné des résultats très importants; il y a nombre de restes osseux, notamment d'*ursus spaeus*; certains sont polis; les auteurs écartent cependant tout rapprochement avec l'outillage osseux du Paléolithique alpin; la paléontologie est minutieusement étudiée; l'industrie moustérienne est représentée par plusieurs instruments lithiques; c'est là le résultat le plus précieux de la découverte des auteurs: une industrie moustérienne en Haute-Savoie. Onnion est pourtant assez éloigné des sites les plus rapprochés pour la même époque: les Furtins, les cavernes du Doubs, Villereversure et Cotencher.

Spahni et Rigassi se sont enfin consacrés à interpréter en géologie la stratigraphie des trois grottes; d'accord avec Jayet, ils ne retrouvent que la trace de deux glaciations (dites Riss et Würm, selon l'usage); cela les conduit à réexaminer la thèse de la surélévation dernière des Alpes en région occidentale durant l'interglaciaire Mindel-Riss. — Tout cela est de fort bon travail; sans doute, il y a des passages au ton quelque peu polémique dans cet ouvrage; la discussion relative au Paléolithique alpin (osseux) était-elle indiquée dans ce travail, où la place manquait forcément pour développer une telle thèse? — Que cette réserve n'enlève rien au très bon travail

consacré aux trois grottes d'Onnion, qui est important pour le préhistorien comme, sans doute aussi, pour le géologue et le paléontologue. Edg. Pelichet

Säckingen (Baden, Deutschland): Ein vor 30 Jahren von E. Gersbach auf dem Röthekopf gefundenes Schädeldach wird von W. Gieseler mit Bestimmtheit als spätmagdalénienzeitliche Schädelbestattung (30—40jähriger Mann) angesprochen. (Bad. Fundber. 1951, 11 ff.).

Sambughetto Valstrona (Novara, Italia): „*Le così dette fibbie del Musteriano alpino, rinvenute a Sambughetto Valstrona (Novara)*“ estratto dagli Atti del I Congresso Internazionale di Studi Liguri 1950. Carlo Maviglia, l'autore in questa interessantissima memoria dà relazione preliminare dei resti ossei appartenenti alle seguenti specie: *Ursus spelaeus* Res., *Ursus spelaeus* var. minor, *Felis leo spelaea*, *Felis pardus* L. var. *Begoueni*, *Gulo gulo* L., *Marmotta marmotta* L., *Felis silvestris* Sc., *Capra ibex* L., *Cervus* sp., *Vulpes vulpes* L.; *Canis lupus* L., *Canis aureus* L., *Lyrus tetrax* L., rinvenuti in giacimento secondario in un deposito pleistocenico nelle cave di marmo di Sambughetto Valstrona a 765 metri s.m. — Fra questo materiale il Maviglia ha notato alcune ossa con tracce di probabile lavorazione umana e tre fibbie musteriane o „bouton en os“ e presentandole riprende la questione della loro origine, se fatte dall'uomo o prodotte per eventi naturali. — Kellermann, Hoermann e Bächler affermarono che ossa simili, rinvenute in stazioni svizzere, bavaresi ed austriache facevano parte assieme a molte altre portanti tracce di lavorazione umana di un tipo di cultura pre-musteriana. Il Koby invece, basandosi sulle esperienze del chimico Schmidt del Museo di Norimberga, negò decisamente che tali fossero siano state lavorate intenzionalmente dall'uomo, ma sostenne che erano prodotti naturali, causati da freddo intenso per la spaccatura, e per le abrasioni dal rimescolio con sabbia o dal „charriage a sec“; solo con quest'ultima idea concorda il Maviglia che, dopo profonde considerazioni, esclude che queste ossa spezzate siano prodotti naturali, ma pensa siano state spaccate intenzionalmente, pur non pronunciandosi sull'eventuale loro uso. — Dopo lo studio di alcune ossa, la cui spaccatura assomiglia ai „bouton en os“ provenienti dal giacimento del Paleolitico superiore di S. Teodoro in Sicilia, l'Autore presenta una tavola comparativa dei ritrovamenti di fibbie e delle faune di vari giacimenti musteriani italiani ed esteri, giungendo alla conclusione che si tratta di una facies particolare di età Wurmiana.

Ferrante Rittatore

Seeberg (Amt Wangen, Bern). Im 42. JB. SGU., 1952, 133 ff., haben wir den ausführlichen Aufsatz von R. Wyß über den Fürsteiner gebracht. Über eine im Oktober 1951 durchgeführte Sondierung im Fürsteiner berichtet unter weitgehender Benützung der von R. Wyß erarbeiteten Ergebnisse H.-G. Bandi, 31. JB. HMB., 1951, 104 ff.

Steinhausen (Zug): 1. Beim Ausheben von Entwässerungsgräben im Gebiet der Steinhauserallmend im März 1951 wurde dicht westlich der Kantonsstraße im Eichholz (TA. 190, 679.500/227.255) eine steinzeitliche Siedlung angeschnitten. H. Zürcher barg aus dem Aushub gegen 30 Abschläge, Geräte und Kernstücke aus

buntem Malmhornstein, sowie 2 angebrannte Knochensplitter, wovon einer mit Schnittspur. Wenn auch einwandfreie Leittypen noch ausstehen, so sprechen doch ein charakteristischer Rundschaber und ein hochkegeliger Nucleusschaber für mesolithische Zeit. Dazu kommt, daß der Fundplatz mit der an Hand der Wohnplätze von Hinterberg und Grindel (S. 6) erschlossenen „mesolithischen Uferlinie“ am Zugersee gut übereinstimmt. Funde in situ oder gar ein eigentlicher Fundhorizont konnten bei der Ortsbesichtigung nicht entdeckt werden, doch ist sehr wohl möglich, daß das Fundniveau tief genug liegt, um dem Angriff durch den Pflug zu entgehen. Eine wesentliche Vermehrung des Fundguts wäre dann nur durch eigentliche Grabungen zu erwarten. Mitt. J. Speck.

2. Durch planmäßiges Absuchen im Hinterberg I, TA. 190, 678.690/227.350 (38. JB. SGU., 1947, 25), hat sich das bisherige Fundgut dieses mesolithischen Fundplatzes, dem zusammen mit den Nachbarstationen im Grindel-Cham (S. 6) angesichts der Alpenrandlage erhebliche Bedeutung zukommt, stark vermehrt. Eine Auswahl charakteristischer Silexgeräte ist von M. und J. Speck in der Festgabe zur Zuger Zentenarfeier 1952, 29, vorgelegt worden. Relative Seltenheit des Stichels sowie Zusammenvorkommen zierlicher Rundschaber mit Dreieck- und Segmentmesserchen dürfen wohl im Sinn einer spätern Phase des Mesolithikums gedeutet werden. Mitt. J. Speck.

3. Auf einem Acker in der Sennweid (TA. 190, zirka 679.060/227.120) fand M. Speck ein Knollenbruchstück aus rötlichgrauem Silex. Der Fundort entspricht in seiner Höhenlage etwa dem Verlauf der „mesolithischen Uferlinie“ (S. 6). Mus. f. Urg. Zug. Mitt. J. Speck.

Täuffelen (Amt Nidau, Bern): In Unter Leimen fand D. Andrist 1940 ein Kernstück von 65 mm Lg. aus gelblichem Silex, das nach den Rauhungen an der stumpfen Spitze als Schlagstein gedient haben dürfte. TA. 135, zirka 581.625/212.200. — JB. BHM., 1951, 108.

Treiten (Amt Erlach, Bern): Nördlich des Mooswaldes, auf einem alten 1 m überhöhten Werder zwischen Aaregießen (TA. 313, zirka 579.675/205.100) entdeckte Fritz Graden um 1915 fünf kleine Hügel, aus denen er mit einem Bohrer Holzkohle zutage förderte. Die offenbar künstlich aufgeführten Erhöhungen bestehen aus hellem, lehmigem Material. Neben einem der noch 30 cm hohen Hügelchen fand D. Andrist einen kleinen, sorgfältig bearbeiteten Viereckschaber (Daumennagelkratzer) aus jurassischem Malmstein, der für das Mesolithikum typisch ist. D. Andrist vermutet Zelt- oder Hüttenplätze und unterstreicht die Wünschbarkeit einer gründlichen Untersuchung, bevor die Hügel durch die Feldarbeiten abgebaut sind. — JB. BHM., 1951, 108.

Villeneuve (distr. Aigle, Vaud): L'abri sous roche du Scé du Châtelard (38. JB. SGU., 1947, 26) a fait l'objet d'un contrôle; il avait été fouillé par Taillefer et de Saussure, à la fin du 19^{ème} s. et par Schenk au début du présent siècle; mais on ne

savait pas dans quelle mesure. W. Egloff a repris tout le remplissage et l'a tamisé; il a retrouvé une phalange de bouquetin. Les précédents fouilleurs avaient entièrement exploré l'abri; il s'agit de l'abri situé face au lac; les autres, au Scé, paraissent encore intacts. La mâchoire humaine, souvent citée, se trouve dans les collections publiques de Genève.

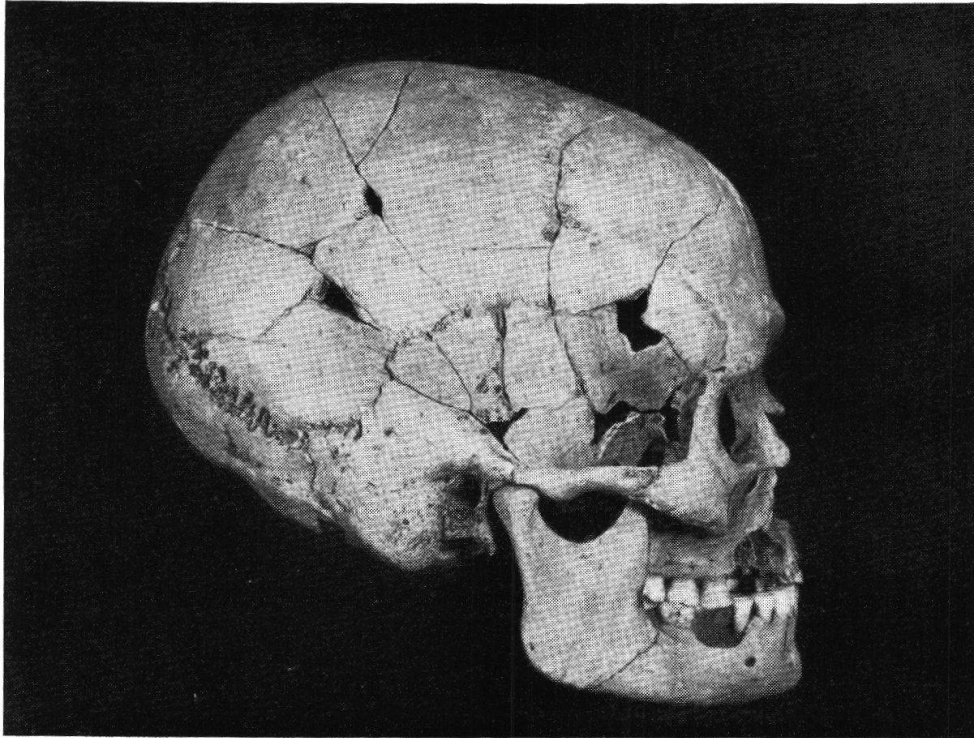
Edg. Pelichet

II. Neolithikum

Von Karl Keller-Tarnuzzer und Franz Fischer

In *Germania* 30, 1952, 313 ff. behandelt V. Milošević „Die frühesten Ackerbauer in Mitteleuropa“ und bemüht sich, zwei Mißverständnisse auszuräumen: daß die Einführung des Ackerbaus notwendig mit der Töpferei verknüpft, und daß der Beginn der mitteleuropäischen, keramikführenden Kulturen des Neolithikums von den bemalt-keramischen Kulturen Südosteuropas und Vorderasiens abhängig sei. Milošević geht von der Beobachtung aus, daß in mitteleuropäischen Pollendiagrammen, so vom oberschwäbischen Federseemoor, ausgedehnte Getreideflächen in einer Zeit belegt sind, die weit vor dem frühesten Auftreten neolithischer Kulturen in dem jeweiligen Gebiet, aber auf gleicher Höhe mit dortigen „mesolithischen“ Kulturen liegt. Er führt drei Befunde aus Vorderasien an (Jericho, Jarmo und Karim Shahr), wo offensichtliche Ackerbausiedlungen ohne Keramik vorliegen; auf ähnliche Erscheinungen in SW-Amerika wird hingewiesen. — Sodann schält Milošević eine älteste Gruppe von Keramik-führenden Kulturen auf dem Balkan heraus, die noch keine Bemalung kennen. Sie bringt er mit einer sehr alten, im ganzen Mittelmeergebiet verbreiteten Schicht zusammen, die sich durch cardiumverzierte, im Ganzen jedenfalls unbemalte Keramik auszeichnet. Er zeigt ihr Alter an der Stratigraphie syrischer und kilikischer Fundorte, weist aber auch auf Fundplätze in Griechenland (Prä-Sesklo-Kultur), Italien (Arene Candide), Frankreich, Spanien und NW-Afrika hin. Die Beziehungen dieser ältesten circummediterranen Kultur mit Keramik mit der über Vardar- und Morava-Tal anschließenden Starčevo-Kultur (Stufe I ohne Bemalung) wertet Milošević im Sinne einer direkten Abhängigkeit der letzteren. Anklänge an Starčevo I in der Bandkeramik Böhmens, Mährens und Ungarns sind ihm ein indirekter Beleg für die mangelnde Abhängigkeit der frühen Bandkeramik von den bemalt-keramischen Kulturen des europäischen Südostens, insbesondere von Sesklo-Dimini, Cucuteni und Tripolje.

L'étude *anthropologique du Néo-Enéolithique français* fait de sérieux progrès grâce au Dr R. Riquet. Dans son dernier travail (*Essais de synthèse sur l'ethnogénie des Néo-Enéolithiques en France*, Bull. et Mém. Soc. d'Anthrop. de Paris, II, Xe série, fasc. 4—6, 1951, pp. 201—233, 1 carte) il apporte un essai de classification des types raciaux, susceptible d'aider les préhistoriens à comprendre les courants ethniques qu'ils tentent de saisir à l'aide des données archéologiques. Voici le cadre de cette classification:



Taf. I, Abb. 1. Laufen. Schädel des mesolithischen Skelettes (S. 24)
Aus Ur-Schweiz 1953



Taf. I, Abb. 2. Laufen. Mesolithisches Skelett aus dem Birstal (S. 24)
Aus Ur-Schweiz 1953